

Predigt zum Karfreitag 2018

Liebe Gemeinde,

Karfreitag also, vormals der höchste evangelische Feiertag, heute zusammen mit dem Ostertag das höchste Fest der Christenheit. Und wieder bekannte Gestalten und altvertraute Geschichten. Doch im Gegensatz zum anderen hohen Feiertag, im Gegensatz zu Heiligabend, sind diese Geschichten nicht anheimelnd und kitschgefährdet wie „das Kind in der Krippe im nächtlichen Stall“. Sondern diese Geschichte, die wir da vorhin in der Version des Johannes gehört haben, die ist *grausam*, geradezu in der beiläufigen Art, in der sie erzählt wird, grausam. Der Statthalter Pilatus, der keinen Mumm in den Knochen hat und seine Hände in Unschuld wäscht, aber einen Unschuldigen zum Tode verurteilt. Sein kleinliches Nachtreten gegen die Priester, denen er im Machtkampf unterlegen ist und ihnen jetzt das Schild aufzwingt. Das Schild, das sie nicht haben wollen: Jesus, König der Juden. Die römischen Soldaten, abgestumpft durch die Allgegenwart des Todes, der ihr Geschäft ist. Gelangweilt auf dem Weg zur Hinrichtung, engagiert beim Verteilen der Beute, abgebrüht bei der Begutachtung der Sterbenden, gleichgültig dem menschlichen Leid gegenüber. Und Jesus selbst, dessen Leid nicht im Detail geschildert wird, das man sich aber ausmalen kann: Durchnagelte Hände, halb abgestützt hängend in sengender Sonne, unsäglicher Schmerz, quälender Durst, vollendete Pein. Ein Becher voll Essig als letztes Getränk. Dann, immerhin, eine Geste der Fürsorge, als er der verlassenen und verzweifelten Mutter den engsten Freund als Sohnersatz anbefiehlt. Insgesamt hat Johannes diese Szenen wohl noch geschönt. Aber selbst in dieser geschönten Fassung wird deutlich, wie *brutal* das Sterben ist, das Jesus widerfuhr. Dann endlich geht es zu Ende, endlich ertönen die letzten Worte: „Es ist vollbracht.“

Doch *was genau* ist da eigentlich vollbracht worden? Solange die Geschichte von Jesu Passion schon erzählt wird, solange beschäftigt die Menschen die Frage: Was

ist da genau geschehen? Warum ist es geschehen? Und welchen Sinn hatte das Ganze? Was wollte Gott, als er das geschehen ließ? Und, Sie können es sich wahrscheinlich denken: *So groß* die Zahl der Fragen, *so hoch* ist auch die Zahl der Antworten auf diese Frage. Schon in der Bibel selbst gibt es eine ganze Fülle an Interpretationen für das Kreuz auf Golgatha. Da ist zum Beispiel vom *Loskauf* die Rede: Durch Jesu Tod werden wir von den Sünden frei gekauft. Ist uns eher fremd, auch wenn wir in einer sehr ökonomisierten Welt leben. Dann gibt es die Vorstellung von der *Stellvertretung*: Gott hat uns, die notorischen Sünder, von unserer Strafe befreit, indem Jesus sie angenommen hat. Auch den Gedanken der *Selbsterniedrigung* gibt es: Gott hat die Menschen so lieb, daß er vom Himmel herunterkommt, um alles Böse auf sich selbst zu nehmen. Da können wir oft eher mit, denn *Gottes Liebe* ist uns wichtig. Heute geht es um einen sehr altertümlichen Gedanken, der uns aber nicht fremd ist: Es geht beim Tod von Jesus um ein *Opfer*. Ein Opfer, das Gott selbst gebracht hat. Jesus hat sich *für uns geopfert*, um die Menschen zu retten aus der Macht des Bösen. Hören wir auf den Hebräerbrief:

- *Predigttext Hebr. 9, 11-15. 27.28*

Sehr alte Bilderwelten sind es, die uns da begegnen. Jesus soll ein *Hoherpriester* sein, also so eine Art Chefpriester, Bischof oder gar Papst – haben wir so noch nicht gehört. Der Tod von Jesus wird mit *Tieropfern* verglichen, wie sie in der Antike bei allen Religionen üblich waren – finden wir befremdlich. Er hat einen *neuen Bund* gestiftet, also einen neuen Vertrag zwischen Gott und Mensch – auch nicht bekannt. Was sollen wir mit diesen alten Bildern anfangen? Sie entstammen überhaupt nicht unserer Lebenswelt.

Beginnen wir mal mit dem Bild des *Opfers*, denn das ist für diesen Text zentral. Der Verfasser des Hebräerbriefes nennt den *Tod von Jesus ein Opfer, das für uns erbracht wurde*. Nun, da müssen wir noch nachlegen, um das zu verstehen. Was ein Opfer ist, wissen wir schon. Wir reden z. B. von *Verkehrsopfern*, was eigentlich ein zynischer Begriff ist. Denn das heißt ja nichts anderes als daß unsere hei-

lige Mobilität ihre Opfer fordert, und das sind eben die Toten auf unseren Straßen. Kein guter Vergleich. Dann kennen wir z. B. die Redeweise, *eine Mutter opfert sich für ihre Kinder auf*. Das ist dem alten Rollenbild geschuldet, nach dem eine Mutter ganz in der Kindererziehung aufgeht und dabei auf eigene berufliche Erfüllung verzichtet. Das finden viele im Zeitalter der Emanzipation fragwürdig, und das ist verständlich. Trotzdem bringt uns dieses Beispiel weiter, denn das ist ein *Opfer aus Liebe*. Und darum geht es hier auch, *bei Jesus*. Um ein Opfer aus Liebe. Die Sache mit dem Opfer wäre leichter, wenn wir Engländer wären. (Obwohl ich sonst nicht dafür bin, die „Brexit-Engländer“ als Vorbild hinzustellen!) Denn die englische Sprache hat im Vergleich zur deutschen *zwei unterschiedliche Begriffe für Opfer*: Ein Opfer in dem Verständnis von Verkehrsunfall oder Opfer eines Kriminalfalls nennt man im Englischen „*Victim*“. Das ist, wenn man jemandem *zum Opfer fällt*. Also einmal passiv, und zweitens hat es immer mit der negativen *Erfahrung von Gewalt* zu tun, der man anheimfällt. Ein Opfer, das man *freiwillig gibt*, aus sich heraus, aus Liebe, das nennt man im Englischen „*Sacrifice*“. Also das Opfer, das eine Mutter ihren Kindern bringt. Oder eine engagierte Krankenschwester, die sich für ihre Patienten aufopfert. Das ist ein freiwilliges Opfer, ein Opfer aus Liebe. Und damit haben wir es hier bei Jesus zu tun.

Denn natürlich war das Kreuzesgeschehen für Jesus eine passive Gewalterfahrung. Trotzdem ist Jesus nach dem Verständnis des Hebräerbriefes *kein „Victim“*, kein Opfer, das passiv gegeben wird und einfach erduldet werden muß. Sondern sein Opfer ist *ein „Sacrifice“*, *ein Opfer, das er freiwillig und aus Liebe getan hat*. Er ist hier das *Subjekt*, er ist hier der Handelnde, auch wenn es so gar nicht danach aussieht. Denn er selbst kam vom Himmel, um uns zu helfen. Er selbst gehorchte Gott, seinem Vater, auch noch in Gethsemane, als er voll Todesangst bat, daß dieser Kelch an ihm vorüberziehen möge. Aber er ist standhaft geblieben, er hat *gehört*. Er brachte sich selbst als Opfer für die Menschen, er ging ans Kreuz. Deshalb nennt ihn der Hebräerbrief auch einen bzw. den *Hohenpriester*, in dem Sinn, daß Jesus als Priester kein hergebrachtes Opfer opfert, sondern *sich selbst hinge-*

geben hat. In der Vorstellungswelt der Alten bestand der *erste Bund*, der erste Vertrag zwischen Gott und seinem Volk darin, daß es *Gottes Willen erfüllen* sollte. Gottes Volk sollte seine Gebote achten, sollte Gott lieben und ehren. Doch die Geschichte des Alten Testaments ist eine einzige Geschichte von *Vertragsbruch, von Auflehnung und Abfall*. Und das haben die ersten Christen auf sich selbst und alle Menschen bezogen. *Keiner kann Gottes Willen erfüllen, keiner kann ihn achten und ehren, wie er es verdient*. Deshalb werden wir alle immer wieder vertragsbrüchig. Wir brechen Gottes Gebote, wir vergessen ihn, wir drehen uns um uns selbst. In einem Wort: *Wir sind Sünder*. Darum kam der Tod in die Welt, so ist die Botschaft der Bibel. *Der Tod ist der Sünde Sold*, heißt es im alten Lutherdeutsch. Der Tod ist die Konsequenz dafür, daß wir Gott nicht die Rolle geben, die er verdient als unser Schöpfer. Wir sind es, die aus der Schöpfungsordnung fallen. Und *darum* kam der Tod, kamen die Mächte des Destruktiven in diese Welt. *Das aber wollte Gott nicht*. Gott hat die Menschen dazu geschaffen, daß sie gelingendes Leben erfahren, daß sie in Kontakt mit ihm bleiben, daß Liebe herrscht und nicht der Haß. Und da kam Jesus ins Spiel. *Jesus* hat sich als Opfer gegeben. D. h.: In dieser Vorstellungswelt war er das perfekte Opfer, weil er selbst *rein* war, *unschuldig*. Er hat als Unschuldiger die Strafe, den Tod, *auf sich genommen*, die wir verdient hätten. Deshalb, so der Gedanke im Hebräerbrief, kann Gott uns jetzt *vergeben*. Er spricht uns frei: *Im Endgericht*, das einmal kommen wird am Ende aller Tage.

So versteht die Bibel an dieser Stelle den Tod vom Jesus am Kreuz. Die Frage aber bleibt: Können *wir* da mit? Verstehen wir das? Können wir nachvollziehen, daß Jesus ein Opfer war, das Gott selbst brachte. Oder, anders gefragt: Brauchen wir überhaupt *eine Erlösung*? Oder können wir uns selbst erlösen? Die Moderne geht ja von einem anderen Weltverständnis aus als die Antike, und im Zentrum dieses Verständnisses steht der *Mensch*. Was können wir nicht alles, was haben wir nicht alles erreicht, was haben wir nicht erfunden: Das Auto, die Mondlandung, die Herztransplantation. Computer und Smartphone, virtuelle Welten, Lebensverlängerung und Demokratie. *Und trotzdem*, sage ich, *ist auch der Mensch*

des 21. Jahrhunderts erlösungsbedürftig. Trotzdem, oder vielleicht auch *mehr denn je*. Denn wir retten uns selbst nicht, *wir ruinieren uns*. Die Meere sind mit Plastik verseucht, der Boden wird mit Gülle getränkt, die Luft mit Stickoxiden beheizt. Die Vögel in Deutschland sind seit 1950 um 70% zurückgegangen, die Insekten seit 2000 um 80%. Und das Klima erwärmt sich weiter. Wir steuern auf die *ökologische Katastrophe* zu, wir wissen es, und wir verdrängen es. Im *Verdrängen* sind wir überhaupt Weltmeister, denn die Fake News haben ja Hochkonjunktur. Wenn uns die Zeitungsmeldung nicht paßt, dann suchen wir im Internet die alternative Wahrheit. Wir verdrängen auch das Leid, den Tod, wir frönen der Gesundheit und huldigen dem Fitnesswahn. Dafür schieben wir die Alten ins Heim ab und können mit dem Sterben nicht mehr umgehen. Wir leben im Zeitalter der Globalisierung den größten *Raubtierkapitalismus*, den es je gegeben hat. Die Großen fressen die Kleinen auf, und die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auf. Und unser Wohlstand, den wir hier in Deutschland haben, beruht auch und immer noch auf der Ausbeutung der Dritten Welt, ob uns das jetzt bewußt ist oder nicht. Lebenschancen und materielles Auskommen sind nach wie vor sehr *ungleich* verteilt in der Welt. Nicht zu reden vom *inneren Zustand der Gesellschaft*, von der Art und Weise, in der die *Lüge* salonfähig gemacht wird, die Verharmlosung und der blanke Egoismus. Die Politik, die Talkshows, der Zustand des Sports. Beziehungswelten in Deutschland. Der *Selbstdarsteller* wird gefeiert, und die Solidarität, das Nachgeben und die Hingabe kommen uns abhanden. Nie wurde Egoismus und Protzertum plumper und schamloser in Szene gesetzt wie heute.

Doch, wir sind erlösungsbedürftig, aber *was* folgt daraus? Sollen wir uns mehr anstrengen, mehr aufklären, mehr demonstrieren? Ja, *unbedingt!* Wir sollen handeln, wo wir nur können. Aber ob das reicht, ist die Frage. Und ob uns das hilft, wenn wir das Diktat des *Leistungsgedankens* jetzt auch auf die *Moral* übertragen, weiß ich nicht. Die Botschaft der Bibel, das *Angebot des Glaubens* ist ein anderes. Es heißt: *Du bist schon erlöst*. Du mußt dich nicht anstrengen. Das hat ein *anderer* für dich getan. *Jesus* – denn er hat sich für uns geopfert. Wenn du denkst, daß ein

Opfer zu *passiv* ist, das es nichts bringt oder weiterhilft, dann schau dir an, was neulich in Frankreich geschehen ist. Ein Terrorist stürmt einen Supermarkt und nimmt Geiseln. Ein Polizist läßt sich für eine Geisel austauschen. Nach der Erstürmung des Supermarkts erliegt er seinen Schußwunden, die ihm der Attentäter beigebracht hat. Präsident Macron würdigt den 44jährigen Arnaud Beltrame: Er ist als Held gefallen, sagt er, denn er hat sein Leben geopfert, um die Bürger seines Landes zu schützen. Nun verneigt sich ganz Frankreich vor seinem Mut, seiner Selbstlosigkeit, seinem vorbildlichen Verhalten! Und war sein Opfer umsonst? Natürlich nicht, denn es hat ein Menschenleben gerettet. So ist das mit dem Opfer, das *aus Nächstenliebe* getan wird: *Es rettet die anderen.*

Und darum ist das die Botschaft dieses Karfreitags: Jesus hat sich für uns geopfert, *für dich und mich.* Er ist der *Hohepriester*, der sich selbst opferte statt eines anderen. Er hat das getan, *damit du die Liebe Gottes verstehen lernst.* Und er hat das getan, *damit du von der Sünde befreit wirst,* die auch dir anhaftet. Denn wir alle sind verwoben in das Reich des Bösen. Gott aber hat uns daraus befreit. Er *vergibt* dir, was du Unrechtes getan hast. Und er gibt dir eine *Hoffnung* mit, mit der du leben kannst. Eine Hoffnung, die dein Leben bereichert und dir die Kraft gibt, sich gegen das Böse zu stellen. *Denn Jesus ist bei dir,* hilft dir und steht dir bei. Darum ist dein Tun keine Anstrengung durch neuen Leistungsappell, sondern eine *Folge der Hoffnung*, eine Kraft, die dir gegeben wird. Denn wir leben von der Hoffnung, die am Ostermorgen in die Welt kam. Der Tod hat nicht das letzte Wort, das Böse nicht, nicht die Macht des Destruktiven. Die hat sich am Kreuz ausgetobt. Aber *das letzte Wort hat Gottes Liebe,* die besiegelt wurde durch eine *Tat der Liebe:* Das Opfer seines Sohnes.

Amen.